



Otto Baum

Stuttgart, Kleiner Schlossplatz

Galerie Schlichtenmaier

GS



Kleiner Elefant, 1950/53; Bronze, Guss (um 1970)
Kleine Katze, 1956; Bronze, Guss (2010)
Kleines Pferd, 1955; Bronze, Guss (2010)
WV Schlichtenmaier 134 B, 166 B, 192

Kurzbiografie

- 1900 geboren in Leonberg
- 1924–27 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart.
Gleichzeitig autodidaktische Weiterentwicklung als Bildhauer
- 1927 ff. Arbeitet als freischaffender Bildhauer in Stuttgart
- 1929 Parisreise und erste Auseinandersetzung mit Constantin Brâncuși und Hans Arp
- 1930 Ankauf seines »Stehenden Mädchens« für die Berliner Nationalgalerie.
- 1930–34 Fortsetzung des Studiums der Bildhauerei an der Stuttgarter Kunstakademie.
- 1937 Beschlagnahmung seiner Werke in der Nationalgalerie Berlin und der Staatsgalerie Stuttgart und Diffamierung in der Ausstellung »Entartete Kunst« in München.
- 1937–45 Arbeitet fortan als Verfehmter in Verborgenheit.
- 1946–65 Professur für Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart
- 1949/50 Niederlassung in Esslingen im selbst entworfenen Atelierhaus
- 1977 gestorben in Esslingen

Zur Eröffnung der Ausstellung


Otto Baum

Vom Urbild zur plastischen Form

am Donnerstag, dem 23. Juli 2015, um 19.30 Uhr
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
in unsere Stuttgarter Galerie ein.

Es spricht Dr. Günter Baumann.

Die Galerie ist am 23. Juli bis 21.30 Uhr geöffnet.

Bilder und Informationen zur Ausstellung finden Sie auch auf unserer Homepage.
Besuchen Sie dazu die **ONLINE**AUSSTELLUNG unter: www.schlichtenmaier.de 

Titelbild: Kämmende, 1930
Guss um 1950: Bronze, poliert; 34 × 16,5 × 22 cm
Gießer: Herbert Heinzl, Kunstakademie Stuttgart
WV Schlichtenmaier 51 B.2



Die Frucht, 1940
Bronze, poliert und patiniert; 16 x 30 x 20 cm
Guss: 2001, Stromsky, Auflage 2/8
WV Schlichtenmaier 100 F.2

Vom Urbild zur plastischen Form

Otto Baum, 1900 in Leonberg geboren, entwuchs einer einfachen Bauern- und Fuhrmannsfamilie. Anfangs wurde das Leben, eines der bedeutenden Bildhauer der Nachkriegszeit in Deutschland, zunächst noch von der Lehre als Motorenschlosser, dem Kriegsdienst bei der Marine und der Zugehörigkeit zum Freicorps bestimmt. Von 1924 an folgte mit der Betätigung als Holzbildhauer und Intarsiator die Annäherung zur Kunst – zunächst als Kunst-Handwerker und dann, mit Unterbrechung, in einem bis 1934 andauernden Studium an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nach der Teilnahme an Kursen im Aktzeichnen seit 1924 und der autodidaktischen Weiterentwicklung in der Bildhauerei fühlte er sich um 1927 reif genug, in Stuttgart als freischaffender Künstler sein Brot zu verdienen. Eine frühe, im Stile von Lucas Cranach in Holz geschnitzte Eva verrät bereits eine hohe handwerkliche Perfektion. Zunächst noch vom Vorbild eines expressionistisch-figurativ arbeitenden Wilhelm Lehmbruck beeinflusst, orientieren sich die



Kleine Urmutter, III. Fassung, um 1950
Bronze, poliert; 12,5 × 10,5 × 9,5 cm; signiert
früher Guss aus der Sammlung Kurt Leonhard
WV Schlichtenmaier 139 B.2

Ende der 1920er Jahre entstanden figurativen Arbeiten bereits an den neueren kubistischen Tendenzen. Die 1929 während einer Studienreise nach Paris gewonnenen Eindrücke einer Begegnung mit Constantin Brâncuși vermittelten dem noch suchenden Bildhauer entscheidende wegweisende Impulse, die eine lebenslang anhaltende Wirkung bis hin zu seinen späteren neuen, bildnerischen Lösungen haben sollte: sowohl in der Erkenntnis der besonderen Bedeutung von dessen plastischen Urformen als auch im Umgang mit den verschiedensten Materialien wie Holz, Stein, Gips, Ton oder Bronze. Diese Auseinandersetzung (vielleicht sogar anlässlich einer Begegnung in dessen Atelier) veranlasste Baum, neben den weiteren Eindrücken, die er von der damaligen Pariser Avantgarde gewinnen konnte, in der plastischen Erfassung von Figuren und Formen zu einer bemerkenswerten Neuorientierung.

Bereits ein Jahr später, 1930, entstand die »Kämmende«, die im Gefüge der plastischen Formen zwar noch kubistisch angelegt, in der harmonischen Zusammenwirkung der Gesamtheit jedoch den Eindruck einer geschlossenen plasti-



Taube, 1941

Messing, poliert; 9,5 × 13 × 23,5 cm

Guss: 1998 Stromsky; Auflage 4/8

WV Schlichtenmaier 102 H.4

schen Formvorstellung vermittelt. Noch im gleichen Jahr wurde für die Nationalgalerie Berlin Baums »Stehendes Mädchen« erworben, welches dann 1937 als »Entartete Kunst« – geächtet und verfemt – in der gleichnamigen Ausstellung in München im Haus der Kunst der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Dieser Berliner Prestigeerfolg brachte Baum zwar, vor allem durch Vermittlung des Stuttgarter Architekten Paul Bonatz, in der südwestdeutschen Heimat zunächst Aufträge ein (wie Bauplastiken an und in Stuttgarter Gebäuden und an Stauwehren am Neckar). Der Zeitgeist des NS-Regimes beeinträchtigte in der Folge jedoch seine Biografie und seine künstlerische Freiheit bei der Arbeit als Bildhauer gravierend, in einer Zeit, in der es ohne Unterstützung und Bestätigung von Mäzenen nicht weiterging und er gezwungen war, seine »verbotene« Kunst im Verborgenen herzustellen und zu verstecken.

Trotz der konsequenten Weiterwicklung in die Abstraktion, die sich im weiteren Werkprozess abzeichnet, zwangen ihn das Berufsverbot und die Angst vor der Entdeckung zur Zerstörung vieler seiner Gipsmodelle.



Stier (mit Locke), um 1955
Bronze, patiniert; 17,5 × 18 × 30 cm; signiert
Guss: 1990, Stromsky, Auflage 2/8
WV Schlichtenmaier 142 D.3

Nach 1945, in den Jahren des Neubeginns, begegnen wir einer wiedererwachten Künstlerpersönlichkeit, der bald, 1946, mit der Berufung an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, die bisher entsagte Anerkennung zuteil wurde. Indem er bis 1965 die Professur einer Klasse für Bildhauerei innehatte, konnte Baum neben dem bis 1955 dort lehrenden Willi Baumeister als Protagonist der wieder entdeckten abstrakten Kunst, einen gewichtigen Anteil in der Neufindung der Moderne in die Bildhauerei der deutschen Kunst einbringen.

Mit der ihm eigenen, vielleicht sogar angeborenen Beharrlichkeit hat Baum die Wirren der vergangenen Jahre überstanden, bestätigt von einem unverrückbaren Willen zur Freiheit der bildnerischen Form. Diesen Weg konnte er nun in einer intensiven Auseinandersetzung mit dem ostasiatischen Gedankengut, wie dem Taoismus und dem Zenismus, die er in Wort und Bild studierte, in seiner bewussten Zusammenführung von Kontemplation und perfektem Handwerk vertiefen.

Die Kunstkritik und die Kunstgeschichtsschreibung haben die besondere Bedeutung Baums damals früh erkannt und bis in die 1960er Jahre hinein immer wieder



Elefant (Elefantenmal), 1948/49
Bronze, patiniert; 46,5 × 27 × 20,5 cm; monogrammiert
Guss: 1993 Stromsky; Auflage: 4/8
WV Schlichtenmaier 130 B.4

zur Kenntnis genommen sowie auf seine Sonderleistung hingewiesen. Deshalb gilt er im deutschen Südwesten unbestritten als einer der bedeutendsten Bildhauer seiner Zeit. Es war vor allem Kurt Leonhard, der mit seinem 1948 in der Zeitschrift »Das Kunstwerk« erschienenen Aufsatz den Anfang machte, und dann die Publikationen von Franz und Juliane Roh, insbesondere die 1950 im Verlag Günther Neske dreisprachig erschienene Monographie, die Baum den Weg in die internationale Beachtung ebneten. So wurde Baum 1955 in der amerikanischen Kunstliteratur von Henry Schaefer-Simmern (*Sculpture in Europe today*) gewürdigt und seine Werke auf internationalen Präsentationen, wie der Ausstellung »German Art in the Twentieth Century« im Museum of Modern Art in New York, gezeigt.

Baums später sich abzeichnende Distanzierung vom öffentlichen Kunstleben in den 1960er Jahren sowie sein kompromissloses und oft ablehnendes Verhalten standen einer problemlosen Annäherung an sein Werk und somit auch seiner weiteren künstlerischen Anerkennung immer wieder im Wege. Demgegenüber steht die 1950 bereits erfolgte Bewunderung seiner Werke auf nationaler und



Strahlen, um 1955
Stahl; 63,8 × 47,5 × 24,5 cm
Provenienz: Nachlass Otto Baum
WV Schlichtenmaier 172

internationaler Ebene, z.B. von Hans Arp, der beim Betrachten der Monografie dem jüngeren Kollegen großen Respekt erwies oder Henry Moore, der verwundert darüber reagierte, dass der Bildhauer noch wenig bekannt sei.

Der maßgebliche Einfluss Brâncușis, war gemessen an der Bedeutung, welche um 1930 bereits Hans Arp, Henri Laurens oder auch Fernand Leger auf den Bildhauer Otto Baum gehabt haben, so nachhaltig, dass er mit seiner Bildhauerklasse eigens nach Paris reiste, um das 1962 wiederhergestellte Atelier des Rumänen aufzusuchen. Neben der elementaren Vereinfachung der Form fand Baum an Brancusis Glättung der Oberfläche durch das Polieren des Bronzegusses besonderen Gefallen. Damit steht er in einer Art Seelenverwandtschaft zu den abstrakten plastischen Formen eines Hans Arp.

Unter Brâncușis Eindruck entstand 1930 bereits die Skulptur »Mutter und Kind«, als Vorstufe zu einem Thema, das Baum seit 1940 in vereinfachten Fassungen und Varianten unter dem Titel »Urmutter« erneut aufgegriffen hat, um es 1950 dann in der endgültigen Form zur Vollendung zu bringen. Die in einem



Kerben der Erfahrung, 1957
Guajakholz auf Eisensockel; Höhe 127 cm
monogrammiert und datiert; Provenienz: Nachlass Otto Baum
WV Schlichtenmaier 186

Bronzeguss überlieferte große Fassung, die für das Foyer des 1961 in Stuttgart neu erbauten Landtags von Baden-Württemberg vorgesehen war und dort aufgestellt wurde, wanderte, von den damaligen Abgeordneten nicht verstanden, über die Landesfrauenklinik in das Finanzamt (Vielleicht lässt sich diese Fehlentscheidung im neusanierten Landtag wieder korrigieren).

Das stete Bemühen um die Reduktion der Form durch freie Gestaltung sowie die Suche nach der Ursprünglichkeit führte Baum in seinem Schaffen zu einer äußerst bemerkenswerten Reihe an formvollendeten Werken in den Materialien Bronze, Holz und Stein. In dieser abstrakten und vom Gegenstand nahezu losgelösten bildnerischen Welt tritt, wie Kurt Leonhard zutreffend bemerkt, »das abbildende Prinzip hinter das urbildende« immer mehr zurück.

Sind die 1940 und 1941 bereits vorbereiteten und gefundenen plastischen Lösungen für die »Frucht«, die »Taube« oder die »Urmutter« in ihren abstrahierenden bis abstrakten Formfindungen noch ganz auf den plastischen Kern bezogen, wobei das »Urbild« in organisch gewachsenen Elementarformen und einem



Stufen, 1960
Guajakholz auf Diabas; Höhe 120 cm
monogrammiert und datiert; Provenienz: Nachlass Otto Baum
WV Schlichtenmaier 201

ungebrochenen Volumen sich bis hin zur fundamentalen Blockhaftigkeit entwickelt, zerteilt sich später bei vielen vor und nach 1950 entstanden Plastiken, wie dem »Elefant« (auch »Lochofant« genannt), der »Chantal«, dem »Großen Spiel« oder der »Freude« (auch »Begrüßung« genannt), die Masse in mehrere Teile, die in ihrem Gesamtgefüge jedoch alle in einem verbindenden und geschlossenen Zusammenhang zueinander stehen. Einige dieser Werke wurden als Großplastiken ausgeführt, wie die »Urmutter«, der »Elefant«, die »Frucht«, »Das große Spiel« und zuletzt 1963 das »Tor«, andere, wie die »Anrufung« oder die »Chantal«, bleiben uns in Bronze gegossen als Kleinplastiken im Entwurf überliefert. Bei all diesen Werken erkennt man die künstlerische Intention, das räumlich-plastische Erleben nicht nur im Umschreiten, sondern, wie beim »Elefant« oder dem »Großen Spiel«, sogar im Durchschreiten der Figurenteile. Andere Arbeiten, wie das Relief »Freude«, zeigen die Einzelformen ganz im Einklang zusammenhängender plastischer Symbolzeichen. Alle diese Werke belegen Baums konsequente Suche nach den geeigneten plastischen Formen – Formen, die auf seinem Streben



Entfaltung, 1961
Guajakholz auf Eisensockel; Höhe 117 cm
monogrammiert und datiert; Provenienz: Nachlass Otto Baum
WV Schlichtenmaier 206

nach universellen abstrakten und organisch wirkenden Symbolen gründen. Sie sind als Sinnbilder, in einer auf das Wesentliche reduzierten plastischen Gestaltung sowie in einer einzigartigen Virtuosität, sowohl in der Wahl des Materials als auch in dessen höchst sorgfältiger Bearbeitung geschaffen.

In der Zeit des Wiederaufbaus der jungen Bundesrepublik Deutschland trug Baum als Pionier der Bauplastik mit mehreren beachtlichen Beiträgen zur Verschmelzung von Architektur und Plastik an zahlreichen Gebäuden und Plätzen im öffentlichen Raum sowohl in Stuttgart als auch in seinem Umland bei.

Die seit 1952 entstandenen, sogenannten »Stämme« verdienen im Werk von Otto Baum besondere Beachtung. Mit ihnen stellt er nicht nur seine Vertrautheit und sein Können im Umgang mit dem Material Holz erneut unter Beweis, sondern diese Werkgruppe ist als ein weiteres innovatives und eigenständiges Kapitel und damit sogar als ein letzter Höhepunkt in seinem umfangreichen bildnerischen Wirken zu behandeln – und sie erweist sich, als bisher viel zu wenig beachtet, in der Geschichte der deutschen Bildhauerei als ein singulär zu betrachtender Bei-



Blüte I / Freie Form, 1961
Eiche; 41 x 89,5 x 11 cm
Provenienz: Nachlass Otto Baum
WV Schlichtenmaier 220

trag. Das Holz, das man im Oeuvre Baums seit den 1940er Jahren bevorzugt bearbeitet vorfindet, in dem er seine von ihm geliebte Tierwelt (wie Panther, Taube, Vogel, Katze, Fisch und Schlange) in seiner abstrahierenden Formensprache umsetzt, verführt den Bildhauer in seinem Spätwerk bei den eigens dafür ausgewählten, aus harter und schwerer Substanz bestehenden Tropenhölzern zur weiteren Reduktion und Abstraktion der plastischen Form. In der bewussten Einbeziehung der gewachsenen Struktur des Holzstammes findet Baum zu seiner neuen, individuell geprägten Symbiose mit dem Vorbild Brancusi und vor allem zur Erweiterung in der Umsetzung seiner eigenen bildnerischen Absichten, die er in langwierigen Arbeitsprozessen, oft sogar in minimalistisch angelegten Eingriffen in das Holz, einbringt. Meditation und Reflexion ergänzen dabei als ein wichtiger Anteil die schöpferischer Kreativität, hinter der Baums Dogma steht: »Man muss in das Holz hineinzuschauen«.

Harry Schlichtenmaier



Chantal II, 1954/58
Bronze, patiniert; 16,5 × 49 × 15 cm; signiert und datiert
Guss: 2014 Stromsky; Auflage 5/8
WV Schlichtenmaier 151 D.5

Galerie Schlichtenmaier oHG

Kleiner Schlossplatz 11 70173 Stuttgart
Telefon 0711 / 120 41 51 Telefax 120 42 80
www.schlichtenmaier.de

Otto Baum

Vom Urbild zur plastischen Form

Ausstellungsdauer
23. Juli bis 12. September 2015

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11–19 Uhr
Samstag 11–17 Uhr und nach Vereinbarung
Sonn- und Feiertag geschlossen

Die Galerie befindet sich im Zentrum von Stuttgart,
hinter dem Kunstmuseum am Schlossplatz.
Auto: Parkmöglichkeiten in den Parkhäusern im Zentrum von Stuttgart.
Alternative: Stadtbahnlinien U5, 6, 7,12 und 15; Bus 42 und 44;
Haltestelle Schlossplatz